



# Das Leben ist ein flacher Fluss

Eine globale Perspektive auf den Umgang mit Risiken  
und Unsicherheit und die Unplanbarkeit des Alltags

*von Hans Peter Hahn*



Auf welcher Wissensbasis soll ich meine Entscheidungen treffen? Haben traditionelle Wissensbestände ein Vorrecht oder moderne Technologien aus dem Ausland? Nicht nur in Afrika sind wichtige menschliche Entscheidungen von Unsicherheit geprägt.

**M**irjam Akwaba\* ist schon seit Wochen nicht mehr in der Lage, ihre alltäglichen Aufgaben zu erfüllen. Bei den gemeinsamen Mahlzeiten fehlt sie, und den Arbeitsplatz auf dem Marktstand ihrer Tante in der im Norden Ghanas gelegenen Stadt hat sie auch schon viele Tage nicht mehr aufgesucht. Es geht ihr nicht gut, sie ist abgemagert und verbringt die Tage im Bett. Offensichtlich ist es keine der in der Region häufig vorkommenden Krankheiten wie Malaria. Deren Anzeichen kennt die Tante und hätte sie schnell behandelt. Mirjams Krankheit ist etwas anderes, aber wie wäre eine Diagnose zu stellen? Es gibt in der kleinen Stadt ein neues staatliches Krankenhaus. Aber eine Behandlung dort ist teuer; weder Akwaba noch ihre Tante haben eine Krankenversicherung, die dafür aufkommen könnte. Im Stadtviertel lebt auch ein allseits beliebter Heiler, der eine Diagnose für wenige Cent erstellen könnte. Weiterhin hat vor wenigen Jahren am Stadtrand ein Experte für TCM seine Praxis eröffnet. »Traditional Chinese Medicine« (= TCM) ist in Westafrika populär. Zwar kostet die Behandlung mehr als bei dem Heiler, aber die aus China importierten zugehörigen Medikamente sind sehr günstig zu haben.

### Entscheidung mit fatalen Folgen

Die Tante sucht zunächst den Heiler auf, der den Verdacht hat, ein Geist (ein Dschinn) könnte von dem Mädchen Besitz ergriffen haben. Ein bestimmtes Opfer sei zu erbringen, und drei Tage müsse die Kranke geweihtes Wasser trinken. Die Anwendung dieser Kur bringt jedoch keinen Erfolg. Als 14 Tage später immer noch keine Besserung eintritt, entschließt sich die Tante, nun doch mit Mirjam zu einem Arzt in die Klinik zu gehen. Ein Gespräch mit dem Arzt, Tage später,

\* Namen von Personen und Orten im Text geändert.

im Kontext einer Studie zu Heilungsmethoden, zeigt dessen Frustration über diese Krankengeschichte: Vielfach entschließen sich Kranke bzw. deren Angehörige erst nach dem Scheitern einer anderen Therapie, in die Klinik zu gehen. Dann ist die Krankheit oft schon weit fortgeschritten, es kommt zu Komplikationen; oftmals muss der Arzt gar feststellen, dass es zu spät für eine Behandlung ist, manche Patienten sterben. Die Vielfalt der Heilungsangebote in Ghana ist ein Grund, warum westliche, moderne Medizin nicht selten überfordert ist.

Ein zweites Beispiel für inkonsequentes Handeln aufgrund von mangelndem Wissen betrifft den Feldbau. Seit Jahren schrumpfen die Erträge in mehreren westafrikanischen Län-

**1** Zwei junge Leute mit Abitur im Dorf ihrer Eltern (Nord-Togo). Was wird aus ihnen? Die Eltern können ihnen bei der Orientierung in der modernen Welt keine Hilfe bieten. Die jungen Leute selbst wissen sehr gut, dass sie von der Gemeinschaft am Herkunftsort nichts erwarten können, weil ihr Lebensstil ein ganz anderer ist.

**2** Pflanzen mit dem Grabstock. Bei dieser Methode wird das Saatgut sorgfältig in einzelne Löcher eingelegt. Bei trockenem Boden ist diese Methode nicht anwendbar.





**3** Der alte Mann gilt als Experte für den Kontakt zu Geistern. Er wird befragt, wenn schwarze Magie vertrieben werden soll. (Burkina Faso, 1998)

dern, und schon lange reicht die Produktion in der Region nicht mehr aus, um die Bevölkerung dieser Länder zu ernähren. Eine Ursache dafür sind die immer häufiger erst verspätet im Jahreslauf einsetzenden Regenfälle. Die ohnehin kurze Regenzeit wird noch weiter verkürzt, und der Ernteerfolg hängt davon ab, möglichst jeden Tag mit ausreichender Feuchtigkeit zu nutzen. Die Landwirtschaftsberatung in Burkina Faso hat ein einfaches Rezept, um die knapper werdenden Niederschläge optimal zu nutzen. Die Empfehlung lautet, bereits auf die staubtrockenen Böden das Saatgut auszubringen, so dass beim ersten Regen die Getreidesaat sofort keimt.

#### **Armut als Faktor**

Gespräche mit den Bauern zeigen deren Vorbehalte gegenüber dieser Empfehlung. Tatsächlich bietet ein einzelner Regenfall keine Sicherheit dafür, dass die Böden genug Feuchtigkeit aufnehmen und speichern für einen vollständigen Keimungsprozess. Die Tradition der Bauern verlangt deswegen, erst nach dem ersten Regen auszusäen. Auf diese Weise können sie zunächst einmal prüfen, ob dieser eine Regen tatsächlich

hinreichend ergiebig war. Das bedeutet aber auch mindestens zwei Tage Verzögerung. Die von der Landwirtschaftsberatung empfohlene schnellere Methode ist riskant und erfordert eine ausreichende Bevorratung an Saatgut. Sollte sich nämlich der Regen im Nachhinein als nicht ausreichend erweisen, muss der Bauer problemlos ein zweites Mal aussäen können.

Die aktuelle Situation bietet den Bauern also zumindest zwei Vorgehensweisen für die Aussaat. Einerseits das Säen nach dem Regen, wenn die Sicherheit besteht, dass die Regenmenge ausreichend war, andererseits das Säen vor dem Regen mit dem Risiko, die Aussaat wiederholen zu müssen. Unwissenheit über die Implikationen der zweiten Vorgehensweise hat manchen Bauern schon in eine Notlage gebracht. Sät er nämlich in das trockene Feld, ohne einen doppelten oder dreifachen Vorrat an Saatgut zu haben, kann es zu einer Katastrophe kommen: Das Saatgut wird in den trockenen Boden eingebracht, der Regen kommt, erweist sich jedoch als nicht ausreichend, und die Keime vertrocknen. Die Bauern sind in dieser Situation darauf angewiesen, sich an anderer Stelle neues Saatgut zu besorgen. Die Kosten dafür übersteigen oftmals die finanziellen Reserven der betroffenen Familien.

#### **Schwarze Magie versus Vernunft**

Ein drittes Beispiel für die Herausforderungen mangelnden Wissens kommt aus Mali. In der Mitte eines Dorfes Bamanfaro im Südosten des Landes finden die Bewohner ein Handtuch auf dem Weg liegend. Im Dorf wird überall die Frage gestellt, wer der Besitzer dieses Handtuchs sei, aber niemand erkennt den Gegenstand als seinen eigenen Besitz an. Daraufhin fragt man einen Magier, auf welchem Weg und aus welchem Grund dieses Objekt nach Bamanfaro gekommen sein könnte. Von allen Seiten wird das Auffinden als eine Bedrohung wahrgenommen, da damit eventuell schwarze Magie verbunden ist. Es könnte jemand in der Nacht das Handtuch dort abgelegt haben, um den Dorfbewohnern zu schaden. Insbesondere könnte es jenen, die das Objekt anfassen, Krankheit oder anderes Leid bringen. Die Christen und Moslems hören zwar vom Pastor und Imam, dass eine solche Magie überhaupt nicht existiert. Dennoch sind sie gezwungen, die Befragung eines Magieexperten hinzunehmen und seinen Rat zu beachten, weil es in Bamanfaro auch Anhänger magischer Glaubensvorstellungen gibt. Würden sie deren Vorstellungen nicht respektieren, könnten sie demnächst selbst Opfer einer Anklage wegen schwarzer Magie werden. So bleibt das Handtuch zunächst unberührt, und alle Dorfbewohner legen Geld zusammen, um zuerst die Befragung und



## AUF DEN PUNKT GEBRACHT

- Überall auf der Welt nehmen Menschen Unsicherheit und Nichtwissen als Faktoren wahr, die Risiken hervorrufen.
- Wissenschaftlich fundierte Angebote stoßen bei Menschen in Afrika oft auf Vorbehalte – zum Teil mit verhängnisvollen Folgen: Entscheidet sich ein Kranker zunächst für einen traditionellen Heiler, kann es danach für eine Konsultation bei einem westlich ausgebildeten Arzt schon zu spät sein.
- Um lokal tradierte Vorschriften einzuhalten, setzen Menschen – zum Teil wider besseres Wissen – auf Magie. Pluralismus führt somit nicht unbedingt zu mehr Entscheidungsfreiheit, sondern zu größerer Unsicherheit.
- Indem sich junge Menschen in Afrika ihrer Unsicherheit und ihres Nichtwissens bewusst werden, müssen sie auf unvorhergesehene Ereignisse flexibel reagieren, oftmals auch improvisieren. In Industrieländern ist dieses Bewusstsein weniger verbreitet.

danach bestimmte Reinigungsrituale und die zugehörigen Opfer durchzuführen.

Die Liste der Erfahrungen und Wahrnehmungen von Risiken ließe sich beliebig verlängern. Immer wieder tauchen dieselben Fragen auf: Ist mein Wissen ausreichend? Sind die darauf begründeten Entscheidungen richtig, um Gefahren abzuwenden? Überall auf der Welt nehmen Menschen Unsicherheit und Nichtwissen als Faktoren wahr, die Risiken hervorrufen. Vermutlich ist es nicht möglich, die Risikowahrnehmung kulturvergleichend zu messen. Zu sehr hängt die Wahrnehmung von Risiken von subjektiven Einstellungen ab, zudem gibt es innerhalb der meisten Gesellschaften keinen Konsens darüber, welche Handlungen und Ereignisse als bedrohlich wahrgenommen werden, während andere hingegen als bedeutungslos erscheinen. Wenn es überhaupt eine Möglichkeit gibt, Aussagen über Risikowahrnehmung und Ungewissheit im globalen Maßstab zu machen, dann betrifft dies die Frage der Unsicherheit aufgrund der Diversität von Lösungsansätzen. Die drei hier skizzierten Beispiele – Gesundheit, Ökonomie und Religion betreffend – zeigen jeweils, dass innerhalb der Gesellschaft widerstreitende Vorstellungen darüber existieren, wie mit einem Problem umzugehen ist.

### Pluralität als Belastung

Die Pluralität der Problemlösungen wurde gelegentlich auch als Freiheit und Wahlmöglichkeit beschrieben. So wurde die Auffassung vertreten, in Gesellschaften mit medizinischem Pluralismus könne jeder Einzelne auswählen, welcher Therapieweg der richtige für ihn oder seine Angehörigen sei. Der sogenannte »Markt der Medizinen« ist jedoch ein falsches Bild der Wirklichkeit. Tatsächlich werden Entscheidungen zwischen dieser oder jener Therapieform in Notlagen getroffen und orientieren sich an den Möglichkeiten und Werten der einzelnen Personen. Wenn das Krankenhaus als zu teuer für das eigene Haushaltsbudget erscheint, wird der lokale Heiler notwendigerweise zu einer Priorität. Wenn das Saatgut nicht für eine doppelte oder dreifache Aussaat ausreicht, so bleiben die Bauern aufgrund der Unsicherheit über den Regenfall darauf angewiesen, die tradierten Regeln zu befolgen, auch wenn dann die Aussaat möglicherweise deutlich zu spät erfolgt und geringere Erträge die Folge sind. Wenn es in einer Ortschaft Menschen gibt, die an schwarze Magie glauben, so sind auch jene, die diese Vorstellung ablehnen, gezwungen, mit der Furcht vor Magie respektvoll umzugehen.

Pluralismus ist oftmals weniger »freie Wahl«, sondern die vorgeprägte Entscheidung für eine Möglichkeit, die den persönlichen Voraussetzungen entspricht. Dazu gehören an erster Stelle die Grenzen des Wissens über die Eigenschaften der Heilungssysteme oder über Folgen religiöser Auffassungen, aber oft sind auch ökonomische Beschränkungen wirksam. Nicht zuletzt gehört dazu auch die Weigerung, sich persönlich einem bestimmten System der Medizin oder der Religion vorbehaltlos anzuvertrauen.

Möglicherweise gibt es also eine höhere Wahrnehmung von Unsicherheit, die eng mit der größeren Bandbreite an verfügbaren Optio-

**4 Krankenhaus in Nord-Ghana (Tamale). Für viele Einwohner ist dieser Ort nur die letzte Option der Heilung, weil sie keine Krankenversicherung haben und die Behandlungen teuer sind.**





**MACH ES WIE DER SCHNEEMANN,  
SPENDE FREUDE.**



**WERDE WEIHNACHTSRETTER MIT EINER SPENDE  
FÜR KINDER DIESER WELT!**

**IBAN: DE63 3702 0500 0005 0233 07**

**BIC: BFSWDE33XXX**

**STICHWORT: NOTHILFE**

**[WEIHNACHTSRETTER.DE](https://www.weihnachtsretter.de)**



nen verknüpft ist. Mehr Möglichkeiten zu haben, paart sich mit beschränktem Wissen über die Konsequenzen eigener Entscheidungen innerhalb eines Systems. Mirjams Tante weiß nicht, dass moderne Medizin besser wirkt, wenn Krankheiten frühzeitig behandelt werden. Die Bauern in Burkina Faso trauen den neuen Richtlinien der Aussaat nicht, weil sie das damit verbundene Risiko nicht einschätzen und auch nicht kompensieren können. Schließlich wird das Risiko der schwarzen Magie durch das fremde Objekt in Bamanfaro ernst genommen, obgleich die Mehrzahl der Dorfbewohner wissen könnte, dass es solche Gefahren nicht gibt.

### Im Bewusstsein der eigenen Unsicherheit

Menschen müssen bereit sein, mit solchen Unsicherheiten zu leben, die Erwartungen ihrer eigenen Zukunft müssen daran angepasst sein, immer wieder vor Phänomenen zu stehen, für deren Bedeutung ihnen keine begründete Beurteilung zur Verfügung steht. Jennifer Johnson-Hanks hat in einer ethnologischen Studie diese Frage systematisch untersucht, indem sie junge Frauen in Kamerun danach befragte, wie sie ihre Zukunft sehen. Ihr Interesse galt der Perspektive der jungen Frauen auf ihr eigenes Leben, auf die Erwartungen, welche Veränderungen sie für sich selbst in den zehn oder zwanzig bevorstehenden Jahren vermuten. Natürlich wäre es auch möglich gewesen, Statistiken zu konsultieren, etwa über den Zusammenhang von Bildung und ökonomischem Aufstieg in Kamerun. Aber das Interesse der Ethnologin galt in erster Linie nicht den tatsächlichen Lebensläufen, sondern den persönlichen Erwartungen, also der Abschätzung des eigenen Nichtwissens. Wie Johnson-Hanks überzeugend zeigen kann, gibt es bei den jungen Frauen ein sehr hohes Bewusstsein ihrer Wissensgrenzen. Vielfach hörte sie Einschätzungen, denen zufolge die Frauen vielleicht den Schulabschluss, die Heirat oder die unmittelbare berufliche Zukunft als »sicher« annahmen. Wichtiger war den jungen Frauen aber, vom Nichtwissen zu sprechen. Durchweg gab es die Selbsteinschätzung, man könne nicht über einen bestimmten Horizont hinausschauen.

Unsicherheit über die eigene Zukunft ist in den kamerunischen Einschätzungen der eigenen Zukunft deutlich mehr präsent als z. B. bei jungen Frauen in den USA oder in Europa. Das Fehlen von Wissen, das Auftreten von zuvor nicht abschätzbaren Ereignissen wird aber nicht als Beeinträchtigung der Lebensqualität wahrgenommen. Anstelle der Klage über die Unsicherheit nutzen die befragten Frauen eher religiöse Metaphern, indem sie darauf verweisen, wie sehr ihre Zukunft von Gott abhängt.

In einem Gespräch in Burkina Faso hat das ein junger Mann einmal in folgende Worte gebracht: »Das Leben der Europäer verläuft so wie ein Zug, der auf seinen Gleisen fährt; das Leben eines Menschen in Afrika hingegen eher so wie die Überquerung eines flachen Flusses: Immer wieder muss man nach Trittsteinen oder flachen Stellen im Wasser suchen. Man kennt die Richtung des nächsten Schrittes nicht, aber bemüht sich dennoch, an das Ziel zu gelangen.« Vermutlich ist es unmöglich zu entscheiden, ob diese Darstellung unterschiedlicher Wahrnehmungen von Unsicherheit ein objektives Urteil darstellt oder doch nur ein von positiven Vorstellungen von Europa gefärbtes Bild spiegelt. Sicher ist jedoch, dass es überall auf der Welt ein Bewusstsein dafür gibt, dass die eigenen Ressourcen des Wissens nicht ausreichen, um sich seiner Zukunft sicher zu sein. ●

### Literatur

Johnson-Hanks, Jennifer: When the Future Decides. Uncertainty and Intentional Action in Contemporary Cameroon. In: *Current Anthropology*, 46 (3), 2005, S. 363-385.



### Der Autor

**Hans Peter Hahn**, 55, ist seit 2007 Professor für Ethnologie mit dem regionalen Schwerpunkt Westafrika an der Goethe-Universität. Seine Forschungsschwerpunkte sind materielle Kultur, Handwerk, Konsum und Globalisierung. Neben Projekten der internationalen Museumskooperation hat er ethnografische Forschungen zu Konsumgütern sowie zum Gebrauch von Mobiltelefonen durchgeführt. Weitere Interessensgebiete sind wirtschaftsethnologische Themen und Arbeitsmigration. Er ist Sprecher des DFG-Graduiertenkollegs »Wert und Äquivalent« (GRK 1576) an der Goethe-Universität und Mitglied des Beirats für die ethnologischen Sammlungen im Humboldt Forum Berlin.

[hans.hahn@em.uni-frankfurt.de](mailto:hans.hahn@em.uni-frankfurt.de)